



Wandeln und staunen

Optimismus, sagt Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx, sei naiv, Pessimismus destruktiv. Wozu er seine Leser:innen und Kund:innen motivieren will, ist vielmehr ein Denken in Möglichkeiten. Ende Oktober referierte er in Telfs über unsere aktuellen „Wandelzeiten“.

Seelennahrung wolle er den Menschen mitgeben, sagt uns Matthias Horx, als wir ihn zur Intention seines Vortrages fragen, den er auf Einladung der Raiffeisenbanken Tirol Mitte West und Seefeld halten wird. Wir sitzen ihm in einer Zoom-Videokonferenz gegenüber und ich frage mich, ob er das gerade wirklich gesagt hat. Denn für einen Trend- und Zukunftsforscher, der einen sonst eher durch neue Wortkreationen wie Re-Gnose (also der Blick aus einer imaginierten Zukunft zurück in die Gegenwart) oder Work-Life-Fusion verblüfft, wirkt Seelennahrung wie eine verbale Leihgabe aus jenen früheren besseren Zeiten, die es natürlich nie gab.

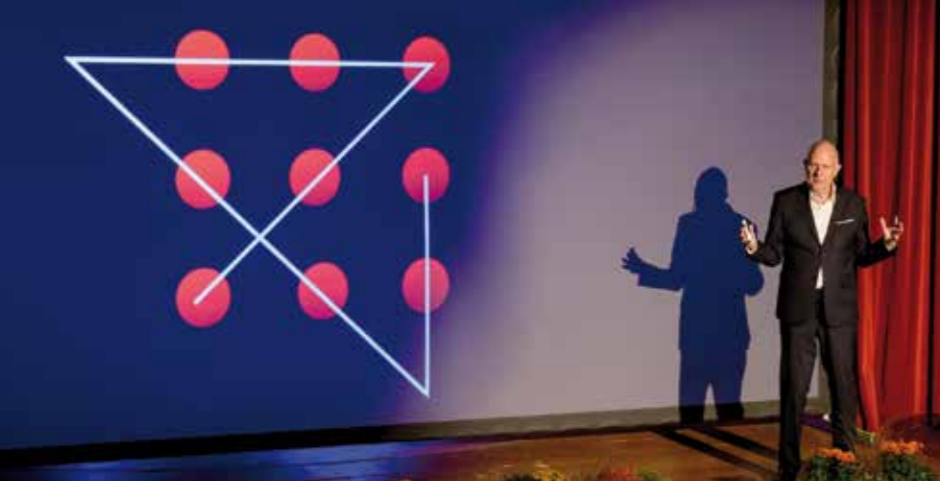
WAS WIR GUT MACHEN

Doch auch wenn er von seiner Attitüde her eher verhalten und distanziert wirkt, ist der gebürtige Düsseldorfer, der seit über zwanzig Jahren mit seiner Familie in Wien lebt, ein bekennender und überzeugter Humanist, der sich in seinen Vorträgen und Publikationen lieber auf das fokussiert, was wir als Menschen eigentlich ganz ordentlich hinbekommen. Sogar mit Corona, wie er das als kleine ketzerische These seinem letzten Buch „Die Hoffnung nach der Krise“ voranstellt. Immerhin hätten sich zum ersten Mal in der Geschichte so gut wie alle Länder der Erde darauf geeinigt, ihre gesamte Wirtschaft zu ruinieren, um ältere, schwächere oder fragilere Menschen vor dem frühzeitigen Tod zu bewahren, was doch ein gewaltiger zivilisatorischer Fortschrittsversuch sei, so Horx. Aber in unserem Perfektionismusdenken sähen wir nur, was nicht gut war. Was uns undankbar und zu schrecklichen Zeitgenoss:innen mache, findet Horx.

WIDER DIE ERREGUNGSKULTUR

Und weil er sich gegen diesen „Immerschlechterismus“ verwehre, werde er mittlerweile auch in keine Talkshow mehr eingeladen, wird er uns beim Vortrag in Telfs mit einem Anflug von süffisanten Lächeln erzählen. Als gelernter Journalist kennt er die Mechanismen der Medienwirtschaft nur zu gut, abgewinnen kann er ihnen sichtlich gar nichts mehr. Die gegenwärtige Erregungskultur, gerade auch im Netz, ist ihm spürbar ein Gräuelpiece, weil „es aus den Menschen das Narzisstische, das Bösertige, das Machtbesessene“ herausziehe, deren Akteur:innen also nur selbstgefällig um sich und um ihr Rechthaben kreisen, als dass sie die Imperfektion





ZUR PERSON

Matthias Horx (Jg. 1955) ist einer der bekanntesten Zukunfts- und Trendforscher unserer Breiten. Er studierte in Frankfurt am Main unter anderem Soziologie, war in den frühen 80ern Comic-Zeichner und Science-Fiction-Autor, schrieb als Journalist für Tempo, Die Zeit und Merian. 1998 gründete er das Zukunftsinstitut, in dem mittlerweile auch sein Sohn Tristan mitarbeitet.

ROLLE DER FRAUEN Gleichwohl wir als Menschen Veränderung scheu-

en, weil wir Gewohnheitstiere sind und häufiger mal die Haltung eines trotziges Kindes an den Tag legen, das eine neue Situation nicht hinnehmen mag, hält er Frauen generell für wandlungs-, weil auch interaktionsfähiger. Ihnen kommt daher in seiner Zukunftssicht eine maßgebliche Rolle in der Transformation unserer Gesellschaften zu, selbst wenn aktuell die autokratischen Regime alles daransetzen, schon errungene Frauenrechte wieder auszuhebeln. Die untoten Despoten würden allerdings erst noch eine Weile im Weg herumstehen, mutmaßt Horx, bis der Wind der Geschichte sie dann endgültig wegräume.

DEN KRISEN ZUHÖREN

Irrtum ist dabei freilich nicht ausgeschlossen. Selbst sein bislang wohl berühmtester Text „Die Welt nach Corona“, den er im März 2020 schrieb und der damals für viele zu einem Hoffnungsanker wurde, weil er kraftvolle Bilder eines transformierten gesellschaftlichen Wir entwarf, hat sich in dieser Form nicht bewahrheitet. Als Utopie hat er nach wie vor Gültigkeit, vielleicht sogar mehr denn je. Als Seelennahrung sowieso. Wir müssten den Krisen zuhören, was sie uns zu sagen haben, rät er im Vortrag. Und uns mit ihnen auf den Weg machen, der sich beim Gehen entwickeln werde. Mit Hoffnung habe das nichts zu tun, die sollte man loslassen, wie das schon Dante in der Göttlichen Komödie schrieb. Denn ein Zurück ins alte Normal gebe es sowieso nicht mehr. Viel besser sei es, sich auf die Möglichkeiten des Lebens einzulassen. „Staunend wie ein kleines Kind, das die Welt neu erfasst.“

Christine Frei

unseres Daseins als konstruktiven Wandlungsimpuls begreifen. Dabei sei es doch augenscheinlich, dass wir nun in Zeiten leben, in denen Wandel einfach nötig sei. Wir hätten doch schon vor Corona alle gespürt, dass es so nicht mehr weitergehen kann.

ANDERE SICHT AUF DIE DINGE

Matthias Horx zuzuhören oder ihn zu lesen, ist eine Einladung zum Perspektivenwechsel, zum Aussteigen aus den gewohnten Narrativen, mit denen wir uns als Zeitgenoss:innen aktuell unsere Welt zu erklären versuchen – und immer wieder eine Bestätigung für das eigene wachsende Unbehagen im täglichen medialen und vermeintlich sozialen Besserwissergetöse. Denn seine Interpretationen unterscheiden sich meist diametral von den Headlines und Kommentaren, die uns tagtäglich um die Ohren fliegen. Selbst in seiner Sicht auf den Ukrainekrieg kommt er zu Schlüssen, die sich geradezu wohltuend vom grassierenden Ideologiegeizank abheben.

BINDUNG STÄRKT UNS

Dieser Krieg sei der Versuch, das alte fossile System wiederherzustellen, erklärt Horx, der uns bereits im Transformationsshift von der depressiven Konsumgesellschaft hin zur postfossilen Sinn-gesellschaft wähnt. In der es uns übrigens nicht an Energie mangeln wird, weil allein schon die Sonne täglich ungleich mehr an Energie liefere, als wir je benötigen werden. Aber der Krieg habe uns auch gelehrt, dass das Böse jederzeit wiederkehren könne, was eine zwar harte, aber gesunde Erkenntnis sei, wie er findet, wobei eine Bedrohung auch eine neue Stärke hervorrufen könne. „Wenn es hart wird, kooperieren wir besser“, ist Horx überzeugt. In unserer Ver-Bindungsfähigkeit liege ohnehin unsere größte Stärke – und sie ist für ihn letztlich auch zukunftsentscheidend. Unsere

mögliche Zukunft ist für ihn das Ergebnis vieler innerer Entscheidungen, von denen er uns einige vorpostuliert: die Entscheidung etwa für ein Genug statt ein Zuviel, für Achtsamkeit statt Hass, für Zuversicht statt Zynismus. So schließt er sein letztes Buch „Die Hoffnung nach der Krise“, in dem die Realität eines neuen Krieges auf europäischem Boden noch keine Rolle spielte.

DREHUNG DER ANGST

Dabei schlägt er bereits dort als bekennder Stoizist als tägliche Morgenübung die „Premeditatio Malorum“ vor, also ein plastisches Sich-Ausmalen aller Grauslichkeiten, die einen als Mensch und Menschheit ereilen können, um dann stauend und dankbar feststellen zu können, dass dies alles noch gar nicht eingetreten sei. Denn die Umdrehung der Angst in Staunen sei eine Art alltägliche Wiederauferstehung. Die gelte es fleißig zu üben, ebenso wie das Lösen von den ständigen Wertungen und Verlustklagen, das Überwinden der Meinerei und Besserwissererei, das Entwickeln von Weisheit und Langmut, das Annehmen von Komplexität. Dann könne man sogar Krisen gelassen entgegensehen.

TECHNOLOGIEKRITIK

Mit dem Wandel, den die Omnikrise aus Pandemie, Klimakatastrophe, Gasmangel, Globalisierung, Inflation, Populismus, Hasskultur und Krieg uns nun geradezu aufzwingt, gehe stets auch eine Ent-Täuschung und Desillusionierung einher, erklärt uns Horx. Wir müssten uns dabei von etlichen Illusionen verabschieden – zuallererst von jener des immerwährenden Wachstums, weiters von der Rückwärtsillusion, dass früher alles besser war, und auch davon, dass alles Neue unweigerlich besser sei und Technologie alles

lösen könne. Seine Kritik gerade auch am Digitalismus respektive am digitalen Populismus lässt einen durchaus aufhorchen. In seiner Denkstruktur ähnele der sogar dem Kommunismus mit seiner religiösen Technikverehrung, sagt Horx, der sich wundert, dass die zerstörerische Wirkung der Digitalität auf die Strukturen der menschlichen Kommunikation bei den Jüngern der Digitalisierung kaum ein Thema sei. Das Internet habe sich ja sichtlich längst in einen Kriegsschauplatz verwandelt. Horx wünscht sich daher eine digitale Emanzipation, verbunden mit der Erkenntnis, dass der Nettogewinn einer Technologie immer darin bestehe, welche neuen Freiheiten und Möglichkeiten übrig bleiben.

ÖKOLOGISCHE MINDFUCKS

Geradezu erfrischend blasphemisch ist indes seine Abrechnung mit dem ‚grünen Diskurs‘ und dessen ökologischen Mindfucks Hundertprozentismus, Naturverheiligung, Weltrettungswahn und Verzichtgebot, denen er eine klare Absage erteilt. Ähnlich wie „Cradle to Cradle“-Apologet Michael Braungart hält er die Metapher des ökologischen Fußabdrucks für ein Terror-Bild, das Schuld und Selbsterniedrigung provoziere und Rebellion geradezu herausfordere. Für Horx ist klar: „Wir können einen Lebensstil, mit dem wir der Natur weniger Schaden zufügen, weil wir als Menschen innovationsbegabte Wesen sind.“ Dies umso mehr, als die Natur uns hier in ihrer verschwenderischen Fülle an intelligenten Lösungen eine perfekte Lehrmeisterin sei. Das alte industrielle Wachstumsmodell müsse nicht durch ein restriktives Schrumpfungmodell ersetzt werden. Jetzt könnte anderes wachsen: Lebensqualität beispielsweise.